

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Er scheint
anßer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Postamt 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 5. B.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigenthümer:
Th. Steinhauser's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Insertat
aller Art werden in der
Steinhauser'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Inf.-Exp. Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur:
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Kiemer-
gasse 13, R. Mosse, Celler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Gumbel, Frank-
furt am Main, Bafel und
Paris; Adolf Steiner, Ann-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einseiti-
gen Wertheilung kostet beim
einmaligen Einrücken 7 kr.,
das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr.,
bei der Stempelgebühr 30 kr.

Fillial-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn A. Dengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leouhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 78.

Hermannstadt, Dienstag am 5. April 1881.

96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. April.

Während von den deutsch-liberalen Blättern in Oesterreich die Einem den Abfall der deutsch-böhmischen Abgeordneten mit Gillschweigen übergehen, die Anderen denselben damit zu entschuldigen suchen, daß die Grundsteuerfrage keine politische Angelegenheit sei, also auch nicht nach politischen Maximen behandelt werden dürfe, jubelt das Ministerium Lauffe über seinen Sieg und knüpft große Hoffnungen daran. Jede Regierungsmaßregel ist ein lauter Protest gegen die Behauptungen, die Graf Lauffe nicht nur im eigenen, sondern auch im Namen seiner Collegen Dunajewski und Brazal in die Welt schickt. Ob aber wahr oder unwahr, die officiösen Auslassungen beweisen klar, daß die Regierung in der Abtummung einen bedeutenden Sieg in einer politischen Frage sieht, einen Sieg von dem sie hofft, daß er den Anfang einer Besserung in ihrer immerhin unbefriediglichen Lage bezeichnet. Sie schmeichelt sich nun mit der Hoffnung, daß der Theil der Verfassungspartei, welcher in der Grundsteuerfrage mit der Rechten gestimmt, auf harte Opposition verzichtet muß, und verspricht den Dissidenten dafür, "ihrem Wünschen sorgfältig und gewissenhaft Rechnung zu tragen." Eindringlicher konnte den Deutsch-Böhmen ihr falscher Schritt nicht vor Augen geführt werden.

Die Meldungen der Journale über die deutsch-österreichischen Handelsvertrags-Verhandlungen sind dahin zu rectifizieren, daß die Resultate betreffend den zehnjährigen Zollfreien Appretur-Verkehr, die Eisenbahnfrage und die Aufhebung der Grenzperre noch nicht feststehen; letztere soll deutschseits überhaupt nicht beabsichtigt werden.

Von glaubwürdiger Seite verlautet, daß Deutschland keinerlei officielle Schritte zur Verfolgung der "Freiheit" gethan, der Kaiserbesehl vielmehr aus der eigenen Initiative der englischen Regierung hervorgegangen. Gladstone ist empört über das Treiben der Rüstisten und den Mißbrauch der Gattfreundschaft Englands. Auch im Publicum herrscht seit dem Sprengversuche am Mansionhouse eine starke Reaction in der Beurtheilung politischer Verschwörer.

Professor Treitschke hat durch die Abgeordneten Cuny und Bömer den Abgeordneten Ludwig Löwe fordern lassen, weil Letzterer ihm in der Reichstags-Sitzung vom 30. v. eine über seine Ueberzeugung hinausgehende Nachgebildigkeit gegen die Regierung vorwarf. Löwe erklärte den Ueberbringer der Forderung, daß das Stenogramm der betreffenden Reichstags-Sitzung Alles enthalte, was er sachlich vorzubringen hat, im Ubrigen sei Professor Hänel sein Mittelmann für alles Weitere. Augenblicklich ist noch nichts über die weitere Entwicklung bekannt, doch gilt der angeführte Grund der Herausforderung nur als äußerlicher. Treitschke und Löwe sind in der Judenfrage die heftigsten Gegner; Löwe ist jüdischer Abkunft und war einer der schneidigsten Redner gegen die Treitschke'schen Joden in der bekannten großen Antisemiten-Debatte des Abgeordnetenhauses.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung macht einen gefässigen Ausfall auf Lauffe, weil er die gegenwärtige Finanzpolitik des Reichskanzlers eine aristokratische Politik genannt habe. Er, dessen Partei über mittelalterliche Tendenzen und Judenhegen klage, erregte mit jenem Ausbrüche Claffenhaß. Ebenso gut könne man seine Politik eine jüdische nennen. Das Judenthum und das Manchesterthum harmonisiren auch nicht mit den Interessen der Kleinbauern und Tagelöhner.

Castelar richtete einen Brief an die France, in welchem er sagt, Sagasta sei derart in die Aera der practischen Freiheiten eingetreten, daß Spanien die freiesten Völker der Welt nicht zu beneiden brauche.

An dem Palais Bourbon waren Placate angehängt, in welchen die Rüstisten beglückwünscht wurden. Sie wurden sofort bemerkt und abgenommen.

In Folge eines neuerlichen Grenzüberfalles seitens der Rumäns hat General Jergemol sofort die entsprechenden Verfügungen an der tnaessischen Grenze getroffen. Die Truppen erhielten Befehl, energig vorzugehen, ohne jedoch die Grenze zu überschreiten. — Die zum Schutze der algerischen Stämme entsendeten Truppen hatten am 31. v. einen heftigen Zusammenstoß mit den tunesischen Angreifern. Nachrichten aus Tunis zufolge haben die Rumäns einen größeren Pferdediebstahl verübt, das Gerücht, daß die Eisenbahnbrücke zerstört und so die Sicherheit der Reisenden gefährdet. Die tunesischen Behörden weigern sich, die Schuldigen ausfindig zu machen. — Die meisten Pariser Journale fordern die Regierung auf, in Betreff Tunis' energig und entscheidende Maßregeln zu ergreifen.

Im britischen Unterhause antwortete am 31. v. Sir W. Harcourt auf mehrere Anfragen, daß der revolutionäre Charakter der Artikel der "Freiheit" allgemein anerkannt sei; es war unmöglich, die Sache zu ignoriren. Es handelt sich nicht um ein Vergehen gegen ein fremdes Land, sondern um ein heimliches Verbrechen. Es sei eine Verletzung der öffentlichen Moral, den Mord gegen Jemanden zu predigen. Die Regierung hätte ihre Pflicht verfehlt, wenn sie gestattet hätte, das Asyl eines freien Staates als Propaganda des Mordes zu mißbrauchen. Die Regierung sei aus eigenem Antriebe und nicht aus der Veranlassung einer fremden Macht vorgegangen (Beifall).

Zu Oberhause verlangte Lord Cairns Aufklärungen über die Abmachung mit den Boers und griff auf das heftigste die Politik der Regierung an, welche England mit Schmach bedecke. Staatssecretär Earl of Kimberley verteidigte die Regierung, welche das Land aus den Verlegenheiten gerissen habe, in welche es die vorige Regierung gestürzt hatte. Die Fortsetzung des Krieges hätte einen großen Theil von Süd-Afrika fortreißen können. Außerdem war der Krieg dem britischen Volke nicht genehm. Der Zwischenfall in Betreff der Affaire von Potchefstroom bedürfte der Aufklärung.

Der Pariser Correspondent der Central News meldet, er erfahre aus bester Quelle, der Sultan hätte Frankreich die Absetzung des Khedive und dessen Ersetzung nach Frankreichs Wahl proponirt. Frankreich hätte den Vorschlag peremptorisch zurückgewiesen und England davon verständigt. Die Mittheilung ist kaum glaubhaft.

Einer Meldung des Reuters'schen Bureaus aus Newcastle zufolge haben die Boers vor Pretoria, verstärkt durch die Boers, welche Potchefstroom belagerten, zwei Kanonen dort erobert und die Kanonen mit sich führten, einen Ausfall der britischen Garnison von Pretoria zurückgewiesen. Die Garnison wurde bis in das Fort verfolgt und erlitt schwere Verluste.

Bezüglich der Gerüchte über die angeblichen vom Petersburger Cabinet im Ausland gemachten Schritte wegen gemeinsamer Maßnahmen gegen die "Internationale" erklärt die "Agence Ruffe", daß die kaiserliche Regierung die Gefahr als eine allgemeine betrachte und an ein "Solidarität der Regierungen" glaube. Wenn letztere existire, sei es unnöthig, diese zu provociren; existire sie aber nicht, so würde sie dieselbe vergeblich herbeizuführen suchen.

Die Bukarester Kammer hat das Conversions-Projekt in Berücksichtigung genommen. Mehrere Senatoren machten dem Senate eine Gesetzentwurf über Ausweisung von Fremden, welche die Interessen des rumänischen Staates gefährden. Der Minister des Äußeren theilte den Kammer mit, daß der Sultan das Königreich Rumänien anerkannt hat.

Der König empfing in Audienz den griechischen Gesandten, welcher die Glückwünsche seines Souveräns überbrachte.

Der rumänische Gesandte in Rom, Creulesco, erhielt die Mittheilung, daß Italien das Königreich Rumänien anerkannt hat. — Die Türkei hat gleichfalls das Königreich Rumänien anerkannt. Der serbische Minister-rath beschloß, Rumänien als Königreich anzuerkennen. Der serbische Gesandte in Bukarest wurde telegraphisch angewiesen, die rumänische Regierung davon in Kenntniß zu setzen und dem Könige die Glückwünsche Serbiens zu übermitteln.

Die Wahrheit über Rußland.

Berlin, 2. April.

Im Gegensatz zu der Entwicklungsgeschichte des preussischen Staates hat sich der Gang der russischen Geschichte stets sprunghaft vollzogen. Seit der Regierungszeit Peters des Großen sind diese Vor- und Rücksprünge mit dem weltbekanntesten Kunststückchen der Götternachher Sprungproceßion zu vergleichen. Welch einschneidende Veränderungen die russischen Thronwechsel auf die preussische Politik übten, ist bekannt genug. Hat man doch der Vorliebe eines russischen Herrschers für Preußen und dessen großen König, der einst den Tod seines Herrschers verheimlichte, zu verdanken, daß Preußen nicht vielleicht von einer schrecklichen Katastrophe ereilt wurde. Genug, eine Continuität der Regierungsmaximen ist bis jetzt in Rußland niemals gehandhabt worden. In der Regel beliebte der nachfolgende Herrscher Dasjenige umzusetzen, was sein Vorgänger aufgegeben hatte. Der Gegensatz, der zwischen der Regierung des Kaisers Nicolaus und derjenigen seines Sohnes bestand, hat die Annahme, daß auch der jetzige Czar wieder andere Bahnen, als sein Vater betreten werde, sichtlich befestigt. Wenn der jetzige Czar wirklich beschloffen hat, auswärtigen Forderungen zu entsagen und seine ganze Fürsorge der Hebung der inneren Zustände zu widmen, damit "Frieden und Sparsamkeit", welche für Rußland überaus nothwendig seien, gedeihen könnten, so würde er gegen seine ursprüngliche Absicht in eine der Politik seines Vaters entgegengekehrte Richtung gedrängt werden. Bleibt dem neuen Czaren anderes übrig, als dem Druck der ihn umgebenden Verhältnisse Zugeständnisse zu machen, dem nationalen Expansionsbedürfnisse nachzugeben, wie dem von allen Seiten kundgegebenen leidenschaftlichen Verlangen nach Verwandlung der absolutistischen Staatsform in eine constitutionelle zu entsprechen? Weil Kaiser Nicolaus an der Unmöglichkeit gescheitert war, das strenge Bevormundungssystem aufrecht zu erhalten und an der Spitze eines durch die Leibeigenschaft gebundenen Volks dem übrigen Europa Stand zu halten, hatte Alexander II. ein an Haupt und Gliedern neues Regiment aufzurichten müssen; da, wo sein Vater gescheitert war, wird der jetzige Czar einsehen müssen. Versteht sich nicht gleichsam von selbst, daß die mühsam zurückgehaltenen Tendenzen der slavischen Nationalpartei ihr Recht verlangen und daß die Wünsche für Theilnahme des Volkes an der Regierung so gebieterisch an die Thüre des kaiserlichen Cabinets pochen werden, daß der neue Monarch schon seiner Sicherheit wegen diesem Verlangen wider Folge leisten muß? Und ist es nicht am Ende eine berechtigte, naturnothwendige und einfache Forderung, daß man sich auch in Rußland zu dem Schritte entschließt, den alle europäischen Staaten haben thun müssen, daß auch jenseit der Weichsel die Institutionen Platz greifen, deren Unvermeidlichkeit in allen übrigen Theilen der civilisirten Welt anerkannt worden ist?

Die Berechtigung dieser Fragen und die Wahrscheinlichkeit der gemuthmaßten Antworten auf dieselben wird Niemand bestreiten, der von den Dingen, die sich seit 1855 in Osteuropa vollzogen haben, eine auch

Feuilleton.

Die Waldkönigin.

Von M. Wildern.

(23. Fortsetzung.)

Ein Schmerzschrei klang erschüt von Eberin's Rippen — Lucie aber sagte mit beiden Händen, wie außer sich, nach ihrem Herzen. — "Sie lügen, Graf," rang es sich mühsam hervor. "Schäme Sie sich nicht, diese Beschuldigung auszusprechen, von deren Unmohrlichkeit Sie selbst überzeugt sind?" Und dann kniete sie neben dem Gatten nieder, dem man das Kind aus dem Armen genommen. "Glaub' es nicht, Eberin — er hat noch nie ein Wort von Liebe zu mir gesprochen, und ich will Dir dafür versprechen, nie wieder hier's Fortshaus zu gehen, wenn —" sie hielt entsetzt inne — ein Blutstrom quoll aus dem Munde des Kranken.

"Ach, mein Gott — er hat ihn gemordet!" schrie sie in wahn- sinniger Erregung, und an die Eingangstür eilend, rief sie einem draußen harrenden Bedienten zu: "Friedrich, um Gotteswillen, schnell in's Dorf zum Schürzen — Graf Eberin stirbt."

Wenige Minuten später stand der junge Helfgehilfe bereits an dem des Kranken und gab seine Verordnungen, Verhaltensmaßregeln, bis man den Arzt herbeigeht. Graf Eberin erfernte sich mit ihm, auch seine Gäfte gingen, es mochte ihnen Allen hier wohl nicht recht heimlich sein gegenüber diesem Leiden und der Verzweiflung der jungen Frau.

Sie war allein bei dem Kranken, mit gefalteten Händen stand sie am Fenster und blickte tiefesümmert hinein in all' die Schönheit, welche Natur und Kunst um sie herum geschaffen.

"Ja, es war eine Lüge", hauchte sie. "Nicht einmal in meinen Gedanken ward ich ihm treulos! — Zähre mich nicht in Versuchung."

setzte sie dann wieder hinzu. "Mein Gott, Du hast mich auf diesen Platz gestellt, damit ich jähne, was mein Vater geübt, und ich will aus- harren mit Liebe und Erbarmen."

Am Abend dieses Tages aber schrieb sie in ihr Tagebuch: Ich habe das Schwerste in meinem Leben ausgestanden bis zur Hefe und den schändlichen Sieg gewonnen über mich selbst, über das Herz, das erwachen wollte und welches ich doch wieder eingelullt habe in ruhigen, traumlosen — Schlummer!

Dlga Kronheim hatte soeben die letzten Geburtstagsgratulantinnen zu ihren Wagen geleitet, noch ein freundliches Kopfnicken, ein Grüßen herüber, hinüber — die Chaisen rollten der Landstraße zu und das junge Mädchen athmete erleichtert auf.

"Nicht bedacht, ist es doch ein wirklicher Unfug," flüsterte sie lächelnd vor sich hin, während sie langsam durch den Garten dem Hause aufschritt, "dieses Beglückwünschen zu solch einem Tage, an dem eine Condoleszenzprobe wahrlich weit mehr am Plage wäre; man denke sich nur, wieder ein Jahr dahin und das Leben ist doch — nein, schön ist es nicht! Ja, wenn das Schicksal nicht so gar undarmherzig über unsere liebsten, geliebtesten Wünsche ginge — aber was sollen mir die sentimentalen Gedanken, während die Fühner um mich herum ganz sans gene auf den Blumenbetten picken und meine schönen Lieblinge schädigen. "Wollt Ihr hinaus!" rief sie und schaute die hübschen gesiederten Äpfelchen, "das seht gerade, daß Ihr Euch gegen meine Blumen ver- bündet — wollt Ihr —" Sie hatte die ganze Schaar aus dem Garten in den Hof getrieben, wo sie laut gabelnd einander ihr Leid zu klagen schienen — aber da prallte sie plötzlich im Vorwärtslaufen gegen eine mächtige Gestalt, die gerade um die Hausdecke bog, eine dunkle Bluth leuchtete blüßschnell auf dem lieblichen Gesichtchen — Professor Eger stand vor ihr, zum ersten Male wieder nach wochenlanger Trennung, zum ersten Mal nach jenem Abend, an dem er sie fühlen ließ, wie sehr sie ihn gekränkt, und einige Augenblicke blieben ihre Augen wie gebannt hangen an seinem Gesicht, seiner Gestalt. Hatte sie denn nur geträumt,

als sie ihn vor sich gesehen, vernachlässigt, gebrochen, entsetzt durch ein altmodisches, unordentliches Costüm, durch die häßliche grüne Brille? Sie hätte aufjubeln mögen: "Ja, das ist mein Czar!" als sie nun auch dem Blick seines Auges begegnete, der so ganz unbegreiflich den ihren suchte. Einen Moment war es, als wollte er seine beiden Hände den ihren entgegenrecken, als wollte er das kleine elendste Mädchen an seine Brust ziehen, einen Moment nur, dann verdüsterten sich seine Züge wieder, er verneigte sich nur, freilich nicht mehr links, aber doch so ceremoniell, als wäre sie ihm ganz fremd, und das heut unbedeckte Auge blickte ernst, beinahe traurig in ihr liebliches, erglühendes Gesicht. Sie wollte sprechen, ein Wort des Willkommens sagen, aber er ließ ihr nicht Zeit dazu, so hastig schritt er an ihr vor- über. — Sie sah längst nicht mehr das bleiche, ausdrucksvolle Gesicht des jungen Gelehrten, und immer noch stand sie unbeweglich. "Ich kann's nicht fassen," flüsterte sie dann jubelnd und klagend zugleich, aber dann stürzte sie dem Hause zu, in ihr Zimmerchen. "Aber, nur für einige Minuten allein," flüsterte sie und warf sich athemlos in die Sophaecke.

"Väterchen, nicht wahr, Du spendirst eine Flasche vom Beiten," sagte der junge Oberförster beim Mittagmahl, "ich hole sie sofort aus dem Keller, dem Wäckerchen zu Ehren und zum Willkommen unseres Professors, der sich so wunderbar schnell aus der häßlichen, rauhen raupe zum schillernden Falter entpuppt." — Er hatte ihm freudlich seine Hand gereicht und drückte die schlanken Finger Eger's. "Das ist brav," setzte er hinzu, "wir müssen immer die Gewalt über uns behalten, und wenn es im Innern auch stürmt, durch unsern äußeren Menschen doch nimmer verrathen, was in uns vorgeht." Er erhob sich schnell und eilte davon, um schon nach wenigen Augenblicken mit mehreren bestaunten Flaschen statt der einen wieder bei der Gesellschaft zu erscheinen.

"Ich glaube doch," sagte er lachend und setzte die Flaschen auf den Tisch, "ich glaube doch, daß uns eine" heute nicht genug sein würde." Der alte köstliche Wein erheiterte die kleine Tischgesellschaft und auch auf Dlga's Rippen erschien das alte, muthwillige Lächeln. — Man hatte die Tafel aufgehoben und war in dem Garten gegangen. Der Tag

nur annähernde Vorstellung besitzt. Aber gerade da, wo man den genauesten Vergleich über die russische Geschichte der letzten sechsundzwanzig Jahre besitzt, vermag man sich der Erfüllung der Erwartungen, welche der Regierung Kaiser Alexanders III. entgegengetragen werden, am wenigsten eine Vorstellung zu machen. Je genauer man zusieht, schreibt mit gutem Bedacht der „D. Correspond.“ desto deutlicher gewahrt man, daß die Ähnlichkeit zwischen den Zuständen von 1855 und 1856 und denjenigen, die die Signatur der heutigen Tage bilden, eine bloß scheinbare ist, und daß von den Voraussetzungen, die Alexander II. zu Ausgangspunkten seiner Reformthätigkeit nehmen durfte, dem neuen russischen Herrscher kaum eine einzige zu Gebote steht. Daß die Grundlagen, auf welche der Vorseher der russischen Leibeigenschaft bauen durfte, daß das Vertrauen der Nation zu der monarchischen Staatsform und die Hingabe der reformatorischen Elemente an das Herrschergegeschlecht, wenn nicht verschwunden, so doch in ihren Grundfesten erschütterter, — bildet das Geheimnis der gegenwärtigen Lage. Zugeständnisse, die dem heutigen Geschlechte selbstverständlich dünken, wurden damals nie noch nicht dagewesene liberale Großthaten mit lautem Jubel entgegengenommen, — Einrichtungen, die längst hätten getroffen und bei dem herrschendem System mühelos verordnet werden können, machten den nachhaltigsten Eindruck, — Dingen, die mit politischen Interessen nichts gemein hatten, wurde eine Tendenz beigelegt, die sie weder bejaßen noch befeigen konnten. Alles athmete Vertrauen und frohe Zuversicht, denn es handelte sich wesentlich um Umgestaltungen, auf die man sich vorbereitet hatte, denen man sich gewachsen fühlte, die man mit froher, jugendlicher Begeisterung in Angriff nahm, und deren Tragweite man absehen zu können vermeinte. Tausend neue, frische Elemente regten sich auf dem jungfräulichen Boden des weiten, wie aus einem Traume erwachten Reiches, und das frischeste und vertrauensvollste dieser Elemente war die Person des jungen Kaisers, dem die Stimme eines gläubigen Volkes täglich zurief, er brauche nur zu wollen, um zu können. — Zu den Aufgaben, um welche es sich zunächst handelte, waren die erforderlichen Schritte wenigstens bis zu einem gewissen Grade vorhanden — wenigstens konnte ihr Vorhandensein angenommen werden, wo ganze Schichten der russischen Gesellschaft den öffentlichen Schauplatz zum ersten Male betraten und wo das begeisterte Verlangen nach Theilnahme an der Arbeit, die der Kaiser gethan sehen wollte, alle besseren Elemente der Nation ergriffen hatte. Diese Arbeit war Verwaltungsarbeit, Neugestaltung innerhalb eines vorhandenen festen Rahmens, den anzutasten mindestens während der ersten Regierungsjahre keinem auch nur halbwegs Zurechnungsfähigen in den Sinn kam. Dem aufstrebenden liberalen Beamtenthum und der jüngeren Generation des landständigen Adels waren die Wege, welche sie gehen sollten, von vornherein angewiesen und auch innerhalb der älteren Rathgeberthätigkeit des Kaisers fehlte es nicht an Männern, die bereit und fähig waren, an dem Werke Theil zu nehmen, über dessen Nothwendigkeit Herrscher und Nation einig waren.

Den peinlichen Nachweis, daß von diesen Voraussetzungen gegenwärtig kaum eine vorhanden ist, dürfen wir uns ebenso sparen, wie die Erzählung von dem Entwicklungsgange, der eine so glänzende projectirte Herrscherlaufbahn einem so entsehligen Ende entgegenführte. Je höher man vom dem Erben der schwierigsten aller politischen Erbschaften des Jahrhunderts denkt, desto weniger wird man von ihm erwarten können, daß er sein hohes Amt mit dem schönsten, enthusiastischen Vertrauen antrete, welches seinem Vater zur Seite stand und zu welchem dieser Vater in so hohem Grade berechtigt war. Und gerade an dieses Vertrauen zu seinem Volke, nicht an die eigene Leistungsfähigkeit des neuen russischen Herrschers, werden Forderungen und Erwartungen der ungemessenen Art gestellt! Für selbstverständlich sieht man an, daß der Sohn des Kaisers Alexanders II. auf die einzige Grundlage Verzicht leiste, welche seit einem Jahrtausend das Gebäude des russischen Staates und den Organismus der russischen Gesellschaft gebildet hat. Heeresordnung, Beamtenthum, Verwaltungs- und Kirchenwesen, städtische ländliche Gemeinde-Organisation Rußlands — alles ist auf die Voraussetzung der unbeschränkten Monarchie gegründet und seit Jahrhunderten daran gewöhnt, von einer Stelle aus die leitenden Impulse zu empfangen! Mit einer andern als der streng monarchischen Ordnung der Dinge weiß im buchstäblichen Sinne des Wortes Niemand Bescheid, — Fähigkeit zur Handhabung constitutioneller Formen haben weder die den Thron umdrängenden Parteien noch die Männer bewiesen, welche für Alexanders III. vertrauete Rathgeber gelten. Die monarchische Staatsform in Frage stellen, heißt in Rußland — das gesamte historische Rußland in Frage stellen. Und dennoch ist die dringendste aller an diesen Fürsten gestellten Forderungen diese, daß er sich zu solcher Fragestellung ohne Weiteres entschliesse, daß er eine leidenschaftlich erregte, an ihrer bisherigen Entwicklung irre gewordene, von Mißtrauen und Autoritätslosigkeit zerfressene, maßlos anspruchsvolle Gesellschaft zur Herrin ihrer Geschichte mache, daß er einem notorisch unreifen Volke Antheil an der Macht und Verantwortung einräume, die sein Vater auch in den besten Tagen seiner Regierung sich selbst vorzubehalten für geboten hielt. Und wenn es sich noch um ein Volk handelte! Entlang der westlichen und der östlichen Grenze des ungeheuren Reiches leben Stämme, die auf den verschiedensten Bildungstufen stehen, dem verschiedensten religiösen Bekenntnis folgen, und höchstens darin übereinstimmen, daß sie ihre speciellen und eigenartigen Interessen an die herrschende Person, nicht an das herrschende Volk geknüpft haben!

Welche von den in solchen Fällen üblichen Vergleichen man

immer heranziehen mag, — auf die Verhältnisse des Ausland des Jahres 1881 trifft keine derselben und am wenigsten die Vergleichung mit den russischen Zuständen des Jahres 1856 zu. Ohne Uebertreibung läßt sich behaupten, daß jede bestimmte, an Rußlands nächste Zukunft geknüpfte Erwartung klagen gestraft wird, und daß kein menschliches Auge in das dunkle „Unbekannte“ zu bringen vermag, dem dieser Staat — mit oder ohne Verfassung — entgegengeht. Wahrscheinlich und berechenbar ist nur das Eine, daß die inneren Schwierigkeiten die volle Kraft und Aufmerksamkeit des neuen Czaren für Jahre, vielleicht für Jahrzehnte in Anspruch nehmen werden, und daß von allen denkbaren Experimenten dasjenige einer äußeren Ableitung des aufgesammelten inneren Krankheitsstoffes das gewagteste — um nicht zu sagen das verzweifeltste wäre.

Juland.

Wien, 2. April. Nachdem nun sämtliche Länderherrscher von der am 10. Mai stattfindenden Vermählung des Kronprinzen verständigt wurden, tritt die Festkommission des Gemeinderaths am nächsten Montag zusammen, um über das Programm der Festlichkeiten zu beraten. Da der Einzug der Prinzessin Stefanie nicht über die Mariäthaler-Bastei, sondern über das Theresianum und die Ringstraße erfolgt, ist ein neues Arrangement notwendig geworden. Wie verlautet, ist es Wille des Hofes, alle rauschenden Festlichkeiten zu vermeiden. Gestern ist die von Professor Domasini künstlerisch ausgestattete Adresse der Stadt Wien vollendet und dem Gemeinderath übergeben worden. Kronprinz Rudolf wird die Dichtarbeit hier verbringen und erst nach demselben sich nach Brüssel begeben.

Auf Anreiben des bekannten Musit von Taschkidje haben in Stambul lebende Bosnier eine Petition an den Sultan gerichtet, er möge seinen Einfluß aufwenden, um die Räumung Bosniens seitens Oesterreich-Ungarns zu erlangen oder wenigstens eine Entschädigung für die Confiscation der Besitzthümer der bosnischen Emigranten herauszuschlagen.

Ussland.

Berlin, 2. April. Der dem Reichstage zugegangene Antrag Windthorps gegen den Fürstenmord wurde von 276 Abgeordneten aller Parteien und Gruppen unterzeichnet.

London, 2. April. Im Parlament wurde die diplomatische Correspondenz betreffend Central-Asien vertheilt. Dieselbe enthält eine vom 7. März datirte Mittheilung Giers' an den englischen Botschafter, in welcher der Herrscher erklärt, es handle sich keineswegs um den Vormarsch gegen Merw; der Kaiser hoffe aber, England werde Rußland die Politik der Enthaltensamkeit und Mäßigung ermöglichen, indem es den englischen Offizieren verbiete, die Dajen zu besuchen und die Turkmenen gegen Rußland aufzureizen. — Eine Depesche Lord Dufferin's vom 26. März meldet die Enthebung des Generals Stobeleff und seine Erziehung durch General Vorberg, der beauftragt wurde, Alles zur Verübung des Landes auszubieten.

Konstantine, 2. April. Die Tunesen griffen den französischen Posten an und tödteten einen Corporal und vier Mann. Ein Bataillon Zavenen mit Artillerie und eine Ambulanz-Abtheilung ist an die tunesische Grenze abgegangen.

Telegramme.

Paris, 4. April. (G.-B.) In der Kammerstzung befrägte der Kriegsminister die Vorfälle an der tunesischen Grenze und sagte, es seien die nöthigen Maßregeln ergriffen worden, um mit aller Strenge, welche die Situation verträgt, vorzugehen.

Rom, 4. April. (G.-B.) In der italienischen Kammer erklärte der Finanzminister, das Budget für das Jahr 1881 weise einen Ueberschuß von fünfzehn Millionen aus. — Der Minister des Aeußeren erklärte, die Anerkennung des Königreichs Rumänien sei eine vollendete Thatfache.

London, 4. April. (G.-B.) In Closter (Irland) fand Samstag ein Zusammenstoß des Volkes mit der Polizei statt, wobei 3 Personen getödtet und 32 Personen verwundet wurden.

Petersburg, 4. April. (G.-B.) Der Attentatsproceß ist abermals verschoben worden.

Salonichi, 4. April. (G.-B.) Auf der Insel Ghios (auch Skio — im ägäischen Meere) zerstörte ein Erdbeben 3/4 der Stadt Ghios. Viele Menschen fielen dem Erdbeben zum Opfer.

Tunis, 4. April. (G.-B.) Wie gemeldet wird, sind mehrere Anzeichen vorhanden, daß die Italiener ernstlich daran denken, sich in Syronaica zu etabliren.

Il Ballo.

Eine Maler-Novelle.
Von Maria v. Arnolds.
81. Fortsetzung.)

Da hörte Marthesa Betzell davon und sogleich eilte sie in die Stadt. Sie kam zu Lorenzo und zwar zur stillsten Stunde — war entzückt über das Werk und bot sogleich einen Preis, an den ein Aenderer nicht so leicht ankommen konnte. — Doch sollte der Kauf noch für einen Tag ein Geheimniß bleiben. Deshalb wurde das Bild am späten Abend erst in den Palaß der Marthesa gebracht, und dort auf's Günstigste aufgestellt.

Dann schickte sie ihren verschwiegensien Diener, den alten Paolo, aus, um Frau Bannucci, Giulietta und den Lehrer ihrer Tochter für den anderen Morgen zum Frühstück einzuladen. Die Gäste fanden sich auch zur bestimmten Zeit ein, und als das Dejeuner vorüber war, wurden dieselben von der Hausfrau in den Salon vor das Bild geführt. Staunen und Freude ergriff alle; zu Guido aber sagte die Marthesa im wohlwollendsten Tone: „Lieber Signore! neßst allem Lobe, das Ihr vortreffliches Werk verdient, das ich jetzt mein nennen darf, muß ich Ihnen auch noch besonders dafür danken, daß Sie dabei meine specielle Bitte berücksichtigen. — Sie haben es wahrlich nicht versäumt, sich in die glänzenden Augen unserer Giulietta zu vertiefen, — wirklich an eine solche Tiefe habe ich damals nicht gedacht. Aber ich glaube nicht zu irren, wenn ich denke: noch lieber möchten Sie unsere theuere Freundin, und zwar ihr recht nahe stehend, Ihr Leben lang bewundern; und“ setzte sie lächelnd bei, indem sie sich zu Giulietta wendete, „diese würde am Ende, wie ich vermüthe, gar nicht böse darüber sein.“ Aus den Blicken der beiden Liebenden sprach die freudigste Zustimmung.

„Du aber, theuere Freundin,“ sagte sie dann, zu Beatrice, „wirft es mir wohl verzeihen, wenn ich heute in Deine mütterlichen Rechte etwas eingreife. — Ich kenne die Bedenken, welche Dich bis jetzt ab-

halten, die beiden Herzen für immer zu vereinigen, die sich doch eigentlich schon lange angehören, — ja, bei der ersten Begegnung im einstigen Wohnungshause unserer Theilgen hier sich schon verstanden haben.“

„Alle Deine Bedenken sind zur Stunde beseitigt. Die Summe nämlich, die ich für das mir unschätzbare Bild geboten habe, ist bereits bei einer sicheren Bank angelegt und deren Zinsen reichen für die bescheidenen Ansprüche eines glücklichen Paares aus. Außerdem halte ich drei weitere Bestellungen bereits in Händen, worunter ein San Bernardo di Siena an Lebensgröße sich befindet. — Also nicht nur die Günstigkeit des jungen Künstlers ist gesichert, sondern auch sein einstiger Ruhm. — Nun folge Du meinem Beispiele, Beatrice, und genehmige die Verlobung der hierauf sehnlichst Harrenden.“

„Ich habe nichts mehr dagegen einzumenden,“ sagte Frau Bannucci, „und wer könnte wohl auch einem Herzen wie dem Deinigen, so voll Liebe, so voll Großmuth, eine Bitte abschlagen?“

Sie sprach's, und im nächsten Augenblicke schloß Guido seine Giulietta mit freudeglühenden Wangen in seine Arme. Aber wie staunten erst Alle, als sie dann den Preis nennen hörten, den die Marthesa für das Bild bestimmte. Kaum den zehnten Theil hätte Guido zu hoffen gewagt. — Nicht weniger, ja über alle Erwartungen fühlte der strebsame junge Künstler durch die neuen Bestellungen seinen Eifer und seinen Fleiß belohnt.

Mit Bligesschnelle durchflog die Nachricht von Giulietta's Verlobung die Stadt.

Niemand war aber weniger überrascht darüber als Meister Lorenzo; denn längst war dieselbe auf der ganz richtigen Stufenleiter zu ihm gelangt.

Schon gleich nach dem Ballo vertraute Giovanna ihrer alten Bekannten, Frau Carlina, unter dem Siegel der Verschwiegenheit die Neuigkeit an, Signora Giulietta werde ohne Zweifel den schönen deutschen Maler heiraten; und — die Sache war natürlich von zu großer Wichtigkeit — noch am selben Tage erfuhr sie Pietro unter zweifachem Siegel.

verließ so schön und der perlende Wein mundete im Freien noch um Vieles besser. Die mächtigen Obstbäume beugten ihre Äste unter der überreichen Last von köstlichen Früchten. Auch der Wein reifte an den Spalieren außergewöhnlich früh in diesem Jahre — die schönen blauen und weißen Trauben wärmten sich gar anmuthig aus zwischen den glänzend dunklen Blättern.

„Ich denke, wir promentiren ein wenig,“ meinte die Oberförsterin, „ehe wir uns häuslich niederlassen; Du, lieber Felix, gehst inzwischen wohl einmal hinein in Papa's Zimmer und suchst aus dem Bücherstapel passende Lectüre für mich. Olga soll mir, wenn es den Herren überdrüssig geworden, uns zu unterhalten, ein wenig vorlesen,“ setzte sie hinzu, indem sie ihren Arm in den ihres Gatten legte.

Der junge Oberförster eilte ihrem Wunsch nachzukommen, während sich die Eltern in den breiten Laubgängen des Gartens verloren. Eogar und das junge Mädchen standen sich stumm gegenüber. Es wäre wohl an dem Professor gewesen, ihr die Hand zur Veröhnung zu reichen, aber er schien anders über diesen Punkt zu denken, denn er lehnte sich nachlässig an einen Baumstamm und schien geduldig der Dinge zu harren, die seiner Ansicht nach wohl kommen müßten.

Sie hatte einige Augenblicke den Kopf gesenkt, jetzt hoben sich ihre Augen jedoch. „Sie möchten gewiß gern die Eltern begleiten,“ sagte sie und bemühte sich, einen gewissen Trost in ihre Stimme zu legen, der ihren Empfindungen doch heute so fern lag. „Wentern Sie sich meiner wegen nicht — ich kann ganz gut auch allein hinterhergehen oder auf Felix warten.“

Ein flüchtiger Blick traf sie aus den großen Augen des Professors, es war nur ein kurzes Aufschauen, und doch durchschauerte es sie bis in's Innerste ihrer Seele.

„So wünschen Sie, daß ich gehe,“ sagte er bitter, „freilich, ich kann auch nicht in wenigen Wochen aus einer unheimlichen Spulgestalt — aus einem gelehrten Gelehrten ein Mensch geworden sein, denkend und fühlend wie alle übrigen, ein Mensch, dem das jugendliche Blut warm in den Adern pulstert — ein Mensch endlich, in dessen Nähe meine prächtigen kleine Cousine sich behaglich fäßt.“ (Fortsetzung folgt.)

lana. G
urttheilen
Muthwille
kommen
zu fluch
Die Po
Recl un
Säfte d
ermord
ist, wie
Lönigl.
worden.
prengren
gilt bei
Wache.
einem G
hieß es
Gulden
der Ver
Wache
wirdlich
famleit
inquirir
einauch
besidebe
für eine
Widgab
sein, wo
deren G
vom ra
fonde g
hingera
gebäude
ten au
vocat
genom
treten.
„Gefest
angebl
arretirt
daß de
war b
hatte
Bänger
schäftig
hatte
wer G
geraud
hasten
rum u
Proco
zum G
gegen
sonder
vier F
säfte
und a
Mumä
gemef
von be
hältis
die Be
halten
und u
„Daß
kästli
wurde
berseib
lustige
„Fras
Gonio
lich fa
Preis
Ritche
alle F
die im
der E
vielen
Colleg
wöhp
„Mila
mal a
wo be
viereck
sind, b
roman
Denk
Depu
goldge
entlie
Die s
meint
glieb
Umri
war.
und g
Nonn
Wefit
eine S
lände
wollt
hau
halten

Kann. Erst unlängst hatte kein solcher Missethater, seiner Strafe nach zu urtheilen ein jüdischer Bursche, sein Hauptwerk — augenscheinlich aus Muthwillen — veranlaßt, daß das Rad einen aus der Franziskaner Kirche kommenden, wegen seiner Bedrohlichkeit eben schnell genug in ein Haus zu flüchten außer Stande gewesenen alten Herrn am Doergerthel preßte. Die Polizei kann nicht überall anwesend sein und so konnte der rothe Kerl ungestraft abfahren."

— (Ueber den mysteriösen Fall,) der sich in der ersten Hälfte des vorigen Monats in Naggy-Cayod abspielte und mit der Ermordung oder dem Selbstmord des dortigen Postmeisters Nagler endete, ist, wie der Karlsburger „Fortschritt" mittheilt, durch das Eingreifen des königl. Staatsanwaltes Herrn Gabriel v. Penner einiges Licht verbreitet worden. Das bei dem ehemaligen Postmeister Nagler, der allgemein als ein strengere Charakter und Sperrmann galt, eine Defraudation fern lag, gibt die Thatsache, der Nagler konnte und mit ihm verkehrte, als ausgemachte Sache. Ebenso wurden die Motive des Selbstmordes, welche Nagler in einem zurückgelassenen Schreiben angab, bezweifelt. In diesem Schreiben hieß es nämlich, daß Nagler von Raubern überfallen und mehrere tausend Gulden geraubt wurde. Damit, so scheint es wenigstens, löste dieser Fall der Vergeßlichkeit verfallen, als plötzlich Staatsanwalt v. Penner vergangene Woche in Naggy-Cayod erschien und die Angelegenheit in ein neues und wirklich überraschendes Stadium brachte. Schon nach zweitägiger Wirksamkeit dabeil, während welcher zahllose Personen durch Herrn v. Penner inquirirt wurden, erwiderte derselbe die Amtsunken des dortigen Generalschreibers Klopfer, und am dritten Tage veranlagte er die Verhaftung desselben. Wie es heißt, soll Klopfer zur Deckung der eigenen Abgänge für eine bevorstehende Cassa-Controle mehrere tausend Gulden arariischer Gelder vom Nagler geborgt, und nach vollzogener Controle, diesem die Rückgabe des Geldes verweigert haben. Das soll das Motiv gewesen sein, welches Nagler zum Selbstmord trieb.

— Am 10. d. findet in Schäßburg eine Dilettanten-Vorstellung statt, deren Erträgnis zur einen Hälfte dem Fonds des Landes-Frauen-Vereins vom rothen Kreuz, zur andern Hälfte dem Schäßburger Schwimmschul-fonds gewidmet ist.

— In Schäßburg hat die Diphtheritis neustens wieder zwei Kinder hingerafft.

— In Oltschitz sind am 30. v. M. mehrere Scheunen, Wohngebäude und Stallungen abgebrannt. In einer der letzteren verbrannten auch eine Kuh und ein Kalb.

— Die Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Advocat Dr. Dionis Rónai (Domicil Fogaras) in die Kammerliste aufgenommen wurde.

— Der Alt ist längs seines Laufes im Ester Comitate ausgefretet.

— (Ein Mannweib.) Aus Prag, 30. v., wird geschrieben: „Gestern Abends wurde die 73 Jahre alte Kaiserin Anna F. mit ihrem angebliehen Sohne Victor in der Jungmannsgasse wegen Trunkenheit ertreift. Bei der heutigen ärztlichen Visitation stellte es sich heraus, daß der angebliche Sohn Victor ein Mädchen in Männerkleidern, und zwar die 29 Jahre alte Tochter der Kaiserin Namens Helena, ist. Letztere hatte wegen Geschlechtsverletzung schon häufig Anfälle bei den Behörden. Längere Zeit war sie als Amanuensis in einer Advocaten-Kassette beschäftigt und niemand hatte eine Ahnung von ihrem Geschlechte; zudem hatte sie eine feste, sichere Handschrift gleich einem Manne. Eine Zeitlang war Helena auch in der Officiers-Uniform aufgetreten, hatte Vergnügen geraucht und sich sogar in Officierskreise gewagt, wo jedoch die lüdenhaftesten militärischen Kenntnisse die Verkleidete bald verratheten."

— Zu der in unterm gestrigen Blatte erwähnten Demonstration rumänischer Studenten in Paris wird des Weiteren berichtet: Am 31. März Abends hielten rumänische Studenten im Café Brocope eine Versammlung, um gegen die Erhebung ihres Vaterlandes zum Königreich zu protestiren. Der Protest ist nicht unmittelbar gegen den Fürsten, dem die Studenten wohlwollend gesinnt sein wollen, sondern gegen den „Grundsatz" gerichtet. Nachdem die Versammlung vier Reden von Calligari, Radowski, Zolewski und Brisdal vernommen, faßte sie folgenden Beschluß:

„Die rumänischen Studenten, in Gemeinschaft mit ihren französischen und amerikanischen Freunden, erheben mit aller Kraft Einspruch gegen Rumaniens Umfassung zum Königreich. Sie glauben, es würde besser gewesen sein, bei dem früheren Stande der Dinge zu bleiben und Nutzen von den großen Lehren der unterdrückten Völker ziehend, die bis Verhältnisse es gestatten, ohne die Existenz der Nation zu gefährden, für die Herrschaft des Volkes durch sich selbst zu arbeiten. Sich überzeugt haltend, daß Königthum und Demokratie zwei unversöhnliche Dinge sind und unfehlbar eine die andere vernichten muß, rufen sie einstimmig: „Daß der Tyrann! Es lebe die Volks-Souveränität! Es lebe die künftige rumänische Republik!"

— (Vertheigerung einer Festung.) Am 24. v. M. wurde die Festung Würzburg bei Weigenburg in Bayern behufs Abbruchs derselben versteigert. Es hatte sich eine große Zahl von Steigerungslustigen und Neugierigen eingefunden. Das Meistgebot gab nach dem „Frankl. Cour." ein Herr Gundel aus Nürnberg, der an der Spitze eines Consortiums von Nürnbergern und Weigenburgern stehen soll. Wahrscheinlich kommt die Würzburg noch einmal unter den Hammer, da der erzielte Preis für zu niedrig erachtet wird. Die innerhalb der Festung befindliche Kirche nebst Anbau bleibt stehen.

— (In der alten Residenz Karls des Großen) findet alle sieben Jahre die sogenannte Heiligthumsfeier statt, während welcher die im Schutze der Mauerthürme verwahrten großen und kleinen Reliquien der Verehrung der Andächtigen, die sich aus der Nähe und Ferne zu vielen Tausenden einstellen, ausgesetzt werden. Nach einem Beschlusse des Collegial-Schiffskapitels zu Wachen wird die Feiertaglichkeit in diesem Jahre während der Zeit vom 10. bis zum 24. Juli stattfinden.

— (Einweihung des Grabmals Crémieux.) Die „Alliance Israélite" hat ihrem Gründer Crémieux ein prachtvolles Denkmal auf der israelitischen Abtheilung des Friedhofes von Montparnasse, wo der Verbleibene ruht, gesetzt. Auf einem Granitsockel erhebt sich ein vieredriger Block von Kalkstein, wo alle Würden und Aemter eingeschrieben sind, welche Crémieux bekleidete. Unter einem Wärmorbaldachin im romanischen Stile ruht ein Sarg aus Erz, mit Palmen bedekt. Dieses Denkmal wurde unlängst eingeweiht. Die Juden Algiers hatten eine Reputation mit einer prächtigen dreifarbenen Seidenart entfendet, die in goldgestickten Buchstaben die Widmung an ihren ehemaligen Vertreter enthielt. Männer aller Stände hatten sich zu der Feier eingefunden. Die Vorstände der Freimaurerloren erschienen mit ihren Abzeichen. Gemeinrath Crémieux leitete die Wirkksamkeit Crémieux, als Mitglied der Alliance, der Großrabbiner Sidor zeichnete ihn in bestimmten Umrißen, wie er, überall helfend, überall tröstend, ein wahrer Bruder war. Ein Psalm wurde gesungen, die üblichen Gebete recitirt und zum Schluß das Grabmal mit Kränzen aller Art überdeckt.

— (Eilabathinerinnen in Lappland.) Drei Eilabathinerinnen aus Reisse in Preuß.-Schlesien haben in Hammerfest auf der Westküste der Insel Gulo in Lappland, der nördlichsten Stadt Europas, eine Ordensanerkennung erteilt mit einer Schule für Kinder von Lappländern und Verpflichtungen zur Krankenpflege in dem Pöllen. Auch wollen die Nonnen ein Hospital errichten und eine Kirche ist schon erbaut. Die Eilabathinerinnen haben in dem wenigen Wochen ihres Aufenthaltes in Hammerfest bereits viele Schüler an sich herangezogen.

— Aus Berlin erhält die „Bohemia" die verbürgte Mittheilung,

daß Czar Alexander III. täglich Drohbriefe in seinem Kodesch, ohne daß man wisse, woher sie kommen. Der Czar soll hierüber in solche Aufregung gerathen sein, daß er während der Anwesenheit des deutschen Kronprinzen in Petersburg zweimal dem Trauergottesdienste nicht beiwohnen konnte. Deutschland sei sehr entschlossen, Russland bei der Bekämpfung der „Internationalen" zu unterstützen, und Oisward beziehe sich zu einer diplomatischen Action in diesem Sinne vor. Graf Peter Schuwaloff, ein Hauptträger der Drei-Kaiser-Bund-Idée, wurde nach Wien die Einladung zur Theilnahme des Reiches an diesem Kampfe gegen die „Internationalen" überbringen.

— Der Petersburger Justizbehörden soll es gelungen sein, Kobosew's, des Inhabers der Kajoune in der Reimen Gartenstraße, habhaft zu werden. Man erzählt, derselbe sei in Oissa ergriffen und in der Folge auf den Dienstag nach Petersburg gerückt worden. In Folge dessen dürfte der bevorstehende Proceß wohl nochmals vertagt werden. Ein Gerücht, das nur mit aller Vorsicht wiederzugeben werden soll, will wissen, daß Kobosew und Hartmann identisch seien.

— Ein neuer toller Streich der Nihilisten wird erzählt: Aus dem Privatstreiben eines in Petersburg weilenden, auch in Berlin wohlbekannten Diplomaten wird der „National-Zeitung" mitgetheilt, „daß in dem Gürtel des jetzigen zwoßährigen Thronfolgers von Russland nach einem Spaziergange ein Drohbrief an seinen Vater Kaiser Alexander III. gefunden wurde". Wie dieser Brief in den Gürtel des kaiserlichen Knaben gekommen, wußte Niemand anzugeben. — Angeht die Nihilistischen Drohungen und einiger geheimnisvoller Verhaftungen, welche London seit Kurzem in Aufregung versetzen, ermahnt die „Times" an das schon vor längerer Zeit erfolgte mysteriöse Verschwinden eines ihrer Correspondenten, der unter dem Namen „Warhawk" (Kriegsfaule) zur Zeit der Bremerhafen-Explosion sehr interessante Artikel, betreffend die „Opamit-Kopien-Bomben", in der „Times" veröffentlicht hatte. Bei dieser Gelegenheit rühmte sich „Warhawk", in die Geheimnisse der hervorragenden geheimen Gesellschaften in Europa zu dringen, und er sei oft in der Lage gewesen, über dieselben zu berichten. „Warhawk" war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, hoch gewachsen und tauglich gebaut; er wohnte in einem der besten Hotels Londons in der Nähe des Langham-Hotels. Es ist unklar, daß er bei seiner genauen Kenntniß der geheimen Gesellschaften denselben doch zum Opfer fallen konnte.

— Wie aus Petersburg berichtet wird, wurden in Zarstojewo, wohin der Czar überfiedeln will, die genauesten Untersuchungen sowohl im kaiserlichen Schloß, wie auch in dem kleinen Palais, welches der jetzige Kaiser als Großfürst-Thronfolger bewohnt, angestellt. Es wurden hierbei speciell die Kellerräume und das Canal-Abflusssystem durchsucht. Die gleichen Untersuchungen fanden jüngst im Antiklomp-Palais in Petersburg, sowie im Winterpalais statt. Einem Gerüchte zufolge soll man dabei auf manches Verdächtige gestoßen sein. So fand man im Mauerwerk eines unter dem Winterpalais zur Newa führenden Abzugscanals eine große Mauerlöcher, deren Entzifferung noch unaufgeklärt ist. Es heißt, daß Kaiser Alexander III. in Zarstojewo-Selo möglicherweise nicht wie üblich das große Schloß, sondern das vorerwähnte kleine Palais beziehen wird.

— Ein in Deutschland wohlbekannter Diplomat äußert sich in folgendem Privatbriefe über die Petersburger Katastrophe: „Ich hatte den traurigen Anblick, den tödtlich verwundeten Kaiser, als man ihn auf dem Schlitzen nach dem Winterpalais brachte, zu sehen; es war nur eine blutige Masse, sonst war nichts von ihm zu erkennen; die Großfürsten waren in einer fürchterlichen Aufregung, so daß keiner wußte, was er that. Der Kaiser sagte nur: Alexander — sonst weiter nichts mehr, ist auch nicht mehr zur Verfügung gekommen. Das war sein letztes Wort. In dem Gürtel des jetzigen Thronfolgers fand man nach einem Spaziergange einen Drohbrief an seinen Vater, Kaiser Alexander III.; wie derselbe dahin gekommen, weiß Niemand zu sagen."

— (Aus Petersburg.) Wie man heute aus der russischen Hauptstadt meldet, wird dort gerüchelt, ein Fall erzählt, der, so unglücklich er auch klingt, doch auf wahren Daten beruhen soll. Vor wenigen Tagen sollten gegen 10 Uhr Abends mehrere bei einem der Thronerben versammelten Nihilisten aufgegeben werden. Der betreffende Beamte erteilte den ausführenden Polizeibeamten die nöthigen Ordres und schickte ihnen ganz besonders ein, Punkt 10 Uhr, aber nicht früher, die Arrestirung vorzunehmen und ihm dann sofort Meldung zu erstatten. Durch irgend ein Mißverständnis gingen die Polizisten aber dennoch früher, bereits gegen 9 Uhr, an's Werk und hoben denn auch das ganze Nihilistenregiment aus, wobei ihnen zugleich eine Menge Papiere in die Hände fielen. Wer beschrieb aber das Erschaunen des die Verhaftung leitenden Beamten, als derselbe in einem obenauf liegenden Briefe Folgendes las: „Spätestens halb 10 Uhr müßt ihr verschwinden sein, denn Punkt 10 Uhr erseheint die Polizei, um euch aufzugeben!" Das Erschaunen machte aber scharf dem Entgegenplatz, als der Beamte die Schriftzüge des Biletts vollkommen identisch mit der Handschrift seines Auftraggebers erkannte. Als daraufhin sofort gegen diesen eingeschritten werden sollte, war der compromittirte Brief auf unerklärliche Weise verschwinden. Noch vor einem Jahre würde einem derartigen „Geübte" kein Glauben geschenkt worden sein. Heute dagegen hört das russische Publikum dergleichen mit durchaus nicht so ungläubiger Miene an. Es ist eben in letzter Zeit zu viel gesehen, was bisher „unmöglich" schien. — Man hofft, daß der neue Stadthauptmann General Baranow eine gründliche, durchgreifende Säuberung der ihm unterstellten Polizeikräfte vornehmen wird. Der General soll guten, frischen Muthes an sein schwieriges Werk gegangen sein. Sein erstes Entree: war unbedingt glücklich. Kaum zum Polizeichef ernannt, konnte er dem jungen Kaiser sofort die Verhaftung der Perowski melden und dieser Fang zeigt sich immer mehr als ein hoch bedeutsamer. Baranow, vor zwei Jahren noch einfacher Marinecapitän, steht so sehr in der Gunst des neuen Kaisers, daß ihm gestattet ist, zu jeder Tages- und Nachtzeit in beliebigem Anzug und zum Rapport sogar in Mägen und Ueberrock vor seinem Herrn zu erscheinen. — Leider sind auch diesmal bei der nihilistischen Verhaftung Officiere betheiligte. Im Petersburger Generalstabs-Geübte wurden vier Officiere verhaftet, die der Theilnahme an nihilistischen Verhaftungen verdächtig waren; die angestellten Hausdurchsuchungen ergaben die Richtigkeit des Verdachtes. — Ryslawoff sagte im Vorbericht u. A. noch Folgendes aus: Die Nihilisten hatten lange gewartet, ob die Verhältnisse, wie versprochen, sich bessern würden; als sie aber gesehen, daß Alles beim Alten blieb, seien sie endlich zum Attentat geschritten. — Aus bester Quelle erfährt man einen hübschen Zug des jetzigen Kaisers, der wohl Erwähnung verdient. Lieutenant Ramowski hatte Alexander II. nach dem Mordanfall mit seinem Mantel bedeckt und gin

elbst, trotz der bitteren Kälte, ohne Mantel nach Hause. Alexander III. ernannte Ramowski zum Stabscapitän und schenkte ihm 1200 Rubel, um sich einen neuen Mantel anzuschaffen, „denn den alten Mantel, an dem das theure Blut seines Vaters liege, müsse er behalten".

Der Petersburger „Regierungsbote" meldet: Die fortgesetzte Untersuchung wegen des Attentates am 13. März gegen die gerichtlich noch unbelasteten Betheiligten führte zur Verhaftung des Briefers Johannes Nikolaj Ribaltitsch, der ein volles Geständnis ablegte und ausging, daß er der Anfertiger der am 13. März geschleuderten und in der Tschesnaja-Straße aufgefundenen Sprenggeschosse sei. — Dem „Golos" zufolge ist die Einjurigkeit leicht entzündbarer Stoffe verboten worden.

— (Zwei neue Heilige.) Die „Italia" schreibt unterm 29. v. z. Western Mittags versammelte der Paps in seiner Privatcapelle die Mitglieder des heiligen Collegiums, mehrere Prälaten, die Vertreter des päpstlichen Hofes, sowie einige Beamte, um ihnen das Decret vorzulesen, welches die Heiligprechung der seligen Labre nach der Roffi proclamt. Die feierliche Ceremonie selbst wird am 8. December in der Peterskirche in Rom stattfinden.

— (Gegen die Pest.) Aus Alexandrien wird der „Pol. Corr." gemeldet: Sofort nach dem Eintreffen der offiziellen Nachricht von dem Ausbruch der Pest in Mesopotamien trat der ägyptische Sanitätsrath zusammen, um entsprechende Präventiv-Maßnahmen zu treffen. Es wurden folgende Beschlässe gefaßt und unverweilt ausgeführt: Alle aus dem persischen Golf nach einem ägyptischen Hafen fahrenden Schiffe, namentlich jene von Bassorah, Buschir, Bender Abbas, mit Ausnahme jener von der Oman-Küste, welche während der Ueberfahrt weder an der Pest verstorbenen, noch pestkranke Personen an Bord hatten, sind, unbedenklich mit dem Inhalt des Patentes, einer strengen sieben-tägigen Quarantäne zu unterziehen und nach der Passirung des Suez-Canals dem Waaren zu desinfectiren. Solche Schiffe, welche während der Ueberfahrt an der Pest verstorbenen oder kranke Personen an Bord hatten, sind einer vierzehntägigen Quarantäne unter derselben Modalitäten zu unterziehen. Jedes unverdächtige Schiff, das mit einem aus den oberwähnten Häfen kommenden Schiffe im Verkehr gestanden ist, wird als verdächtig angesehen und hienach behandelt. Jedes nach einem Hafen des mitteländischen Meeres fahrende Schiff kann, wenn es ganz unverdächtig ist, nach einer ärztlichen Untersuchung im Quarantäne-Zustand den Suez-Canal passieren. Ist es verdächtig, so unterzieht es einer vierzehntägigen Quarantäne. Jedes Schiff, dem die Passirung des Suez-Canals im Quarantäne-Zustand gestattet ist, muß die etwa für die Expedition bestimmten Reisenden und Waaren in Tor zurücklassen, wo die Desinfection derselben zu erfolgen hat. Alle Provenienzen aus Syrien zu Land oder zu Meer sind einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

— (Ausgelebiger Schaden.) Der oberste Gerichtshof in Newyork hat das Urteil bestätigt, durch welches die Newyorker Hochbahn-Gesellschaft zur Zahlung von 35,000 Dollars Schadenersatz an den Major Harold, der durch eine Collision auf der S. Avenue-Hochbahn Verletzungen davontrug, welche ihn Zeit seines Lebens zum Krüppel machten, angehalten wird. Der Antrag der Gesellschaft auf eine nochmalige Verhandlung dieses Proceßes ist zurückgewiesen worden.

— (Türkische Liebesgeschichten.) Dem Briefe einer Dame aus Stambul entnimmt die „Wiener Abendpost" folgendes Liebeshistorchen: „Es wird noch nicht zwei Jahre her sein, daß ein Franzose, Mr. B., sein Herz an eine verschleierte Schönheit verlor, die ihm durch eine Unzahl kleiner Coetterien das Recht gab, seine Neigung erwidert zu glauben. Er fand sich täglich an einer bestimmten Straßenecke ein, um sie vorüberfahren zu sehen und durch einen ihrer Blicke oder eine leichte Handbewegung dafür gelohnt zu werden. Seine Freunde, denen er von dem holden Abenteuer erzählte, warnten ihn, doch vergeblich. Eines Tages plattete ein Briefchen von der beringten Hand der Schönen durch das Wagenfenster zu seinen Füßen nieder. Die Dame lud ihn darin ein, für den Abend in eine abgelegene Ecke eines Friedhofes zu kommen. Vergeblich mahnten ihn seine Freunde ab, der Einladung Folge zu leisten, doch mußte er es sich mindestens gefallen lassen, daß einer von ihnen ihn begleite. Bald nachdem sie sich auf dem Friedhofe eingefunden, trat ein reichgekleideter schwarzer Diener an die Weiden heran und lud sie ein, ihm zu folgen. Durch abgelegene Gassen gelangten sie an ein Förtchen, das der Diener öffnete, mit einer Handbewegung B's Freund zum Zurückbleiben auffordern. Rings umher herrschte absolute Stille; trotz der herrschenden Dunkelheit glaubte der Begleiter des Verliebten, die Augen des Schwarzen boshaft aufleuchten zu sehen, und er beschwor B., umzulehren. „Bah!" erwiderte dieser, „baju ist's zu spät. Was hätte ich überbies bei einer so klug und leicht geführten Sache zu befürchten?" Das Förtchen schloß sich hinter ihm und Mr. B. wurde niemals wieder gesehen. Die französische Colonie ließ es an Anstrengungen nicht fehlen, über seinen Verbleib etwas zu erfahren, vergeblich. Es kam ihr nur die Andeutung zu, daß er über die Grenze gebracht worden sei, das war aber auch Alles, was private und officielle Nachforschungen an den Tag zu fördern vermochten. Das folgende Abenteuer wurde von einer Dame mitgetheilt, die mit den betreffenden Personen selbst in Verkehr gestanden hatte. Ein reicher Türke in mittleren Jahren, den wir Selim Bey nennen wollen und der einen der schönsten Paläste Stambuls bewohnt, hatte nach dem Tode seiner ersten Frau als Erzieherin seiner beiden Kinder eine junge Engländerin, eine Miss Blackley, ins Haus genommen. Er vermählte sich wieder mit einer schönen, leidenschaftlichen Frau, deren verschwenderische Launen den Kaiserlichen Hof in Stambul reichlichen Gesprächsstoff lieferten und die den anspruchsvollen Bey vollkommen beherrschte. Weidmals hatte Hurrem Hanum die Engländerin, die an Sonn- und Feiertagen den Palast verließ, gebeten, ihr Briefe zu besorgen, doch hatte sich Miss Blackley geweigert, die Vermittlerin einer heimlichen Correspondenz zu werden. Eines Abends war die Erzieherin nicht wenig verwundert, Abdosis, die Favoritin Hurrems, in Thronen gebadet auf ihr Zimmer sitzen zu sehen und sich bitter über die Mißhandlungen von Seite ihrer Gebieterin beklagen zu hören. Sie reichte dem armen Mädchen einen beruhigenden Trank und suchte es zu trösten. In ihrer Dankbarkeit brach Abdosis in den Ausruf aus: „O sagen Sie dem englischen Pascha, daß er heute Abends nicht hierherkommt." — „Welchem englischen Pascha?" fragte die Erzieherin verwundert. — „Dem schönen großen Engländer mit dem goldenen Bart. Er wird heute Nacht hierher kommen, denn sie haben ihm einen Strick und einen Schlüssel gehandelt, morgen aber werden sie ihm diesen selben Strick um den Nacken legen und ihm das Haupt kahlsheren, wie das Gesicht, dann werden sie ihm Weiberkleider anziehen und ihn außerhalb der Stadt ins Gebirge führen, wo sie ihn wie einen Hund schlagen werden." Die entsetzte Engländerin konnte nach der Mittheilung aller Einzelheiten des Planes an demselben nicht mehr zweifeln. Nach ein paar Stunden der Besprechung mit ihrem Landsmanne sollte derselbe in der geschilberten Weise zum Gelächter des ganzen Harems gemacht und schließlich den grausamen Händen Jussuf's überantwortet und von ihm ins Gebirge ausgeführt werden. Es war schon 8 Uhr und in einer Stunde sollte sich der Betrogene im Palaste einstellen. Wachte er es, sich gegen seine Quäler zur Wehre zu setzen, so mußte er es sicher mit dem Leben büßen. Wie aber ließ sich das Entsetzliche hindern? Die Minuten verrannen, ohne Miss Blackley ein Auskunftsmittel zu bringen, da, in der Verzweiflung, verließ sie im Orange der Zeit das kühnste. Sie erbat sich beim Bey eine Unterredung, theilte ihm alle Einzelheiten des Planes mit und beschwor ihn, mit ihrem Landsmanne Erbarmen zu haben. Wie fürchtbar aber erschrock sie, als er nach einer Pause die Worte hervorließ: „Dieser Sohn eines Hundes muß sterben!" Außer sich gerathen, sagte sie

Selma's Hand, und dieselben mit Küßen und Thränen bedeckend, beschwor sie ihn, eingedenk der Liebe, mit der sie schon seit Jahren über seine Kinder gewacht, ihren Landmann zu schonen. Der Bey schaute: „Es ist nicht wahr, daß die Engländerinnen kalt sind, wie die Sage geht; wenn es sich um einen schönen jungen Liebhaber handelt, glühen sie wie andere Weiber.“ — Miß Blackley schwur, daß sie den Betreffenden niemals gesehen habe und niemals sehen wolle, daß nur Menschlichkeit und das Gefühl der Landmannschaft sie bewogen habe, sich an die Großmuth des Bey zu wenden, in der Hoffnung, daß er dem Engländer ein Verbrechen verzeihen werde, das sie verhindert habe. Dieses Argument bewegte den Bey und nach einigem Nachsinnen sagte er: „Peké, peké (sehr wohl), der junge Mann soll mit mir, statt mit Hurrem zu Nacht essen, und ich verspreche Ihnen, daß ihm kein Haar gekrümmt werden soll. Er soll zurückkehren, woher er gekommen, allein ich hoffe, er wird dann geliebt haben, die Frauen anderer Männer in Ruhe zu lassen.“ Miß Blackley sprach ihren warmen Dank aus und eilte, sich zurück zu ziehen. Am nächsten Morgen sendete der Bey „der jungen Dame, die seinen Namen vor einem Skandal bewahrt hatte“, eine Börse voll Goldstücke. Sie sendete letztere an Selma zurück, mit der Bitte, sie in ihrem Namen den Armen Stambuls zukommen zu lassen, die Börse aber wollte sie lebenslang als Andenken an seine Großmuth bewahren. Acht Tage später erhielt Miß Blackley einen Brief aus England mit den warmen Dankesversicherungen des Geretteten.

(Vertreibung von Holzwürmern aus Möbeln und Büchern.) Nach dem „Mechanics Magazine“ wird das den Möbeln und ebenso den Büchern so gefährliche Insekt (genannt Anobium) durch Benzol unschädlich gemacht. Bücher bringt man in einen verschließbaren Schrank und stellt ein Schälchen mit Benzol in denselben. Die Thiere, sowie ihre Larven und Eier sterben bald ab. Möbel und Schnitzereien bringt man in einen verschließbaren Raum und läßt ebenfalls die Dämpfe von in einer Schale befindlichem Benzol einwirken. Es dauert einige Wochen oder Monate, ehe die Vernichtung der Thiere vollendet ist. — Neue Holzarbeiten kann man durch Uebergießen mit Weim vor dem Einbringen der Würmer schützen, da dieselben thierische Stoffe unberührt lassen, indem sie nur von Vegetabilien leben.

(Ausgestopfte Kägen als Vogelscheuchen.) Das „Deisterreichische landwirthschaftliche Wochenblatt“ empfiehlt als treffliches Mittel zur Abhaltung von den Getreidefeldern die Aufstellung ausgestopfter Kägen. An der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Debreczin gab man sich vergeblich Mühe, die Sperlinge von Verfruchtweizen abzuhalten. Es wurden große Netze um und über das Feld gelegt, ferner ein Aufseher, mit einer Finte bewaffnet, aufgestellt — doch all dies war vergebens, denn das Spagenvolk machte sich darüber nur lustig. Wurde

auf dasselbe gefeuert, so flog es auf, jedoch nur, um auf der andern Seite des Feldes sich allzuleicht niederzulassen. Erst seitdem man dem Museum der Lehranstalt eine ausgestopfte wilde Kage entnahm und auf einer dünnen Stange mitten im Verfruchtweizen so aufstellte, daß diese von oben gut sichtbar blieb, hielten die Spaggen sich vom Verfruchtweizen fern und begnügten sich damit, die Bäume in der Nähe des Verfruchtweizens zu umschwärmen und dort einen großen Lärm zu machen. Den Sperlingen flößt die sprungbereite Stellung der Kage enormen Respekt ein.

Marktbericht.

Fogaras, 2. April. Weizen per Sektoliter fl. 7.50 bis fl. 8.—, Galbfrucht fl. 6.— bis fl. 6.50, Korn fl. 5.— bis fl. 5.40, Gerste fl. 3.— bis fl. 3.20, Daser fl. 2.— bis fl. 2.10, Rutarag fl. 3.— bis fl. 3.60, Haufjamen fl. 6.— bis fl. 8.—, Fijolen fl. 5.— bis 6.—, Erdäpfel fl. 1.60 bis 2.20, Kerren-Linschitt per 100 Kilo fl. 40 bis —, Schweinefleisch fl. 40 bis 65, Heu fl. 1.80 bis 2.—, Stroh fl. 20 bis 22, Speck fl. 65 bis 70, Spiritus per Grad 10¹/₂, bis 10¹/₂ fr., Rindfleisch per Kilo 40 bis 42 fr., Schweinefleisch 40 fr., Kalbfleisch 46 fr., Hammelfleisch 1 Stück fl. 1.— bis fl. 2.80, Eier 8 Stück 10 fr.

Fremdenliste.

Neurhrer. A. Malinowich, Privatier, aus Bukarest; Michael Höpffmann, Pfarrer, von Kallendorf; H. D. Gutsch, aus Hüll; Dr. Oden Horvath, aus Wien; S. Kopsch, S. Pirich, Kaufleute, von Wien. Neumüller. Albert Székely, aus Nagy-Enyed; Mag. Siantiu, aus Neusmarkt.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Director: Andreas Sztupa. Abonnement Heute Dienstag den 5. April 1881: Nr. 11. Die Glocken von Corneville. Operette in 4 Aufzügen von Planquet. Anfang 7 Uhr.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 4. April 1881.

(Qualität per Sektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72¹/₂—74¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76¹/₂—78¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 79¹/₂—81¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 82¹/₂—84¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 85¹/₂—87¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 88¹/₂—90¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 91¹/₂—93¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 94¹/₂—96¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 97¹/₂—99¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 100¹/₂—102¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 103¹/₂—105¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 106¹/₂—108¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 109¹/₂—111¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 112¹/₂—114¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 115¹/₂—117¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 118¹/₂—120¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 121¹/₂—123¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 124¹/₂—126¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 127¹/₂—129¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 130¹/₂—132¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 133¹/₂—135¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 136¹/₂—138¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 139¹/₂—141¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 142¹/₂—144¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 145¹/₂—147¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 148¹/₂—150¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 151¹/₂—153¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 154¹/₂—156¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 157¹/₂—159¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 160¹/₂—162¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 163¹/₂—165¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 166¹/₂—168¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 169¹/₂—171¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 172¹/₂—174¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 175¹/₂—177¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 178¹/₂—180¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 181¹/₂—183¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 184¹/₂—186¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 187¹/₂—189¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 190¹/₂—192¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 193¹/₂—195¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 196¹/₂—198¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 199¹/₂—201¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 202¹/₂—204¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 205¹/₂—207¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 208¹/₂—210¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 211¹/₂—213¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 214¹/₂—216¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 217¹/₂—219¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 220¹/₂—222¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 223¹/₂—225¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 226¹/₂—228¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 229¹/₂—231¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 232¹/₂—234¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 235¹/₂—237¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 238¹/₂—240¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 241¹/₂—243¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 244¹/₂—246¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 247¹/₂—249¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 250¹/₂—252¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 253¹/₂—255¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 256¹/₂—258¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 259¹/₂—261¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 262¹/₂—264¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 265¹/₂—267¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 268¹/₂—270¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 271¹/₂—273¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 274¹/₂—276¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 277¹/₂—279¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 280¹/₂—282¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 283¹/₂—285¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 286¹/₂—288¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 289¹/₂—291¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 292¹/₂—294¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 295¹/₂—297¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 298¹/₂—300¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 301¹/₂—303¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 304¹/₂—306¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 307¹/₂—309¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 310¹/₂—312¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 313¹/₂—315¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 316¹/₂—318¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 319¹/₂—321¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 322¹/₂—324¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 325¹/₂—327¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 328¹/₂—330¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 331¹/₂—333¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 334¹/₂—336¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 337¹/₂—339¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 340¹/₂—342¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 343¹/₂—345¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 346¹/₂—348¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 349¹/₂—351¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 352¹/₂—354¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 355¹/₂—357¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 358¹/₂—360¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 361¹/₂—363¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 364¹/₂—366¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 367¹/₂—369¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 370¹/₂—372¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 373¹/₂—375¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 376¹/₂—378¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 379¹/₂—381¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 382¹/₂—384¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 385¹/₂—387¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 388¹/₂—390¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 391¹/₂—393¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 394¹/₂—396¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 397¹/₂—399¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 400¹/₂—402¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 403¹/₂—405¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 406¹/₂—408¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 409¹/₂—411¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 412¹/₂—414¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 415¹/₂—417¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 418¹/₂—420¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 421¹/₂—423¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 424¹/₂—426¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 427¹/₂—429¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 430¹/₂—432¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 433¹/₂—435¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 436¹/₂—438¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 439¹/₂—441¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 442¹/₂—444¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 445¹/₂—447¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 448¹/₂—450¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 451¹/₂—453¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 454¹/₂—456¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 457¹/₂—459¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 460¹/₂—462¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 463¹/₂—465¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 466¹/₂—468¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 469¹/₂—471¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 472¹/₂—474¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 475¹/₂—477¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 478¹/₂—480¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 481¹/₂—483¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 484¹/₂—486¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 487¹/₂—489¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 490¹/₂—492¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 493¹/₂—495¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 496¹/₂—498¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 499¹/₂—501¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 502¹/₂—504¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 505¹/₂—507¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 508¹/₂—510¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 511¹/₂—513¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 514¹/₂—516¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 517¹/₂—519¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 520¹/₂—522¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 523¹/₂—525¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 526¹/₂—528¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 529¹/₂—531¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 532¹/₂—534¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 535¹/₂—537¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 538¹/₂—540¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 541¹/₂—543¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 544¹/₂—546¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 547¹/₂—549¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 550¹/₂—552¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 553¹/₂—555¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 556¹/₂—558¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 559¹/₂—561¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 562¹/₂—564¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 565¹/₂—567¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 568¹/₂—570¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 571¹/₂—573¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 574¹/₂—576¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 577¹/₂—579¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 580¹/₂—582¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 583¹/₂—585¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 586¹/₂—588¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 589¹/₂—591¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 592¹/₂—594¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 595¹/₂—597¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 598¹/₂—600¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 601¹/₂—603¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 604¹/₂—606¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 607¹/₂—609¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 610¹/₂—612¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 613¹/₂—615¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 616¹/₂—618¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 619¹/₂—621¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 622¹/₂—624¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 625¹/₂—627¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 628¹/₂—630¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 631¹/₂—633¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 634¹/₂—636¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 637¹/₂—639¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 640¹/₂—642¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 643¹/₂—645¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 646¹/₂—648¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 649¹/₂—651¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 652¹/₂—654¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 655¹/₂—657¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 658¹/₂—660¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 661¹/₂—663¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 664¹/₂—666¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 667¹/₂—669¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 670¹/₂—672¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 673¹/₂—675¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 676¹/₂—678¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 679¹/₂—681¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 682¹/₂—684¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 685¹/₂—687¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 688¹/₂—690¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 691¹/₂—693¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 694¹/₂—696¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 697¹/₂—699¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 700¹/₂—702¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 703¹/₂—705¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 706¹/₂—708¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 709¹/₂—711¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 712¹/₂—714¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 715¹/₂—717¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 718¹/₂—720¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 721¹/₂—723¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 724¹/₂—726¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 727¹/₂—729¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 730¹/₂—732¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 733¹/₂—735¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 736¹/₂—738¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 739¹/₂—741¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 742¹/₂—744¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 745¹/₂—747¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 748¹/₂—750¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 751¹/₂—753¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 754¹/₂—756¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 757¹/₂—759¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 760¹/₂—762¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 763¹/₂—765¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 766¹/₂—768¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 769¹/₂—771¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 772¹/₂—774¹/₂ Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 775¹/₂—777¹/_{2</}